

Unsere Schreibstube ist in der Lage, alle handschriftlichen und Maschinenschriften (wie Gesuche, Diktate usw.) sowie alle Vertriebsfähigerarbeiten gut und billig durchzuführen. Ebenso werden Poststellungen auf Drucksorten jeglicher Art durch die Vereinsleitung entgegengenommen, II., Pazmanitongasse 7.

Arbeit

Ist die beste Hilfe für Krüppel!

Getreu unserer Bestrebung, machen wir alle unsere Mitglieder und Förderer darauf aufmerksam, daß zu unseren Mitgliedern Schneider und Schneiderinnen, Weißnäherinnen, Tischler, Schuhmacher, Goldarbeiter, Uhrmacher, Korbflechter, Tapezierer, Buchbinder, Anstreicher, gehören und bitten wir, dieselben durch Aufträge zu unterstützen. Auch junge, arbeitsfähige Mitglieder suchen eine Stelle als Hausgehilfin und Kinderfräulein.

Aufträge werden in der Zentrale, II., Pazmanitongasse 7 (Telephon 40-3-59), entgegengenommen.

Schuhwarenhaus B. Reisberg

II., Molkereistr. 2 Solide Ausführung — Billige Preise
Für Mitglieder gegen Anweisung Rabatt
Auch Wochen oder Monatsraten

P. Gross — Sperber,

Wien, II., Böcklinstraße 114

Bureau: Wien, I., Gonzagagasse 15, Tel. 66-5-70 Serie

nimmt für die Lebens-Vers.-A.-G. „Phönix“ Versicherungen jeder Art zu kulanten Bedingungen entgegen. — Empfehlungen werden honoriert.

„ORTOPROBAN“

Prothesen, Orthopädie-Apparate und Bandagen-Industrie
ARTHUR SCHMIDL

Wien, VIII., Piaristeng. 17 Telephon A 27-0-14

Sonder-Unternehmen für künstliche Arme und Beine modernster Konstruktion, Orthopädie-Apparate und alle chirurgischen Bandagen, Plattfußlagen usw.

Spezialität: Marksprothesen in vollendeter Konstruktion für alle Amputationsarten

Piguntörner, Horausgeber und Verleger: „Erste österr. Krüppelarbeitgemeinschaft“, Wien, 2. Bezirk, Pazmanitongasse 7. — Verantwortl. Schriftföhrer: Stefan Tandler, Schriftsteller, Wien, 2. Bezirk, Pazmanitongasse 7. — Druck: Samuel Insel, Wien, X., Südbahnviadukt.

V. b. b.

Motto: Arbeit, nicht Mitleid!
Arbeit, nicht Sletchenhaus!

Der Krüppel

Mitteilungsblatt der „Ersten österreichischen Krüppelarbeitgemeinschaft“. — Zeitschrift der Krüppel Oesterreichs von Geburt, durch Krankheit und Unfall ohne Rente zur Wahrung der geistigen, wirtschaftlichen und sozialen Interessen.

Redaktionsschluß am 15. eines jeden Monats.

Erscheint am 1. jeden Monats.

Nachdruck der Aufsätze nur mit Bewilligung der Redaktion.

Krüppelheimstätte und
Schriftleitung: Wien II,
Pazmanitongasse Nr. 7.

Telephon R 40-3-59

Straßenbahnlinien C, O, V.

Postsparkassenkonto B-3-759.

Zu beziehen durch alle Postämter und Buchhandlungen sowie II., Pazmanitongasse Nr. 7. Für Mitglieder unentgeltlich. Jahresgebühr: Oester. S. 2, Deutschland Mk. 1,50, C. S. R. Kk. 20, übriges Ausland Frs. 2. Einzelnummer 30 g.

Nummer 6

Wien, Juni 1928

2. Jahrgang.

Inhalt: Dr. Hans Pamperl, Wien: Ein Beitrag zum Problem der Berufseingliederung erwerbsbeschränkter Jugendlicher. — Leo Heina, Wien: Hand- und Fingerring in der Krüppelschule (Fortsetzung). — K. N., Wien: Die Soele des Krüppels. — Petra Belem: Zur Frage der Krüppelarbeit. — Hugo Matzner: Die Tragödie eines Krüppels. — Hinaus in die Natur. — Vereinsnachrichten.

Ein Beitrag zum Problem der Berufseingliederung erwerbsbeschränkter Jugendlicher.

Von Dr. Hans Pamperl, Vorstand des Berufsberatungsamtes der Stadt Wien.

Ist heute schon die Berufszuführung der vollends gesunden Jugend oft erst nach langwierigen Bemühungen möglich, so stellt uns die Einstellung Jugendlicher, die auch nur an der geringsten Behinderung leiden, vor scheinbar unüberbrückbare Hindernisse. Mit voller Absicht sage ich „scheinbar“, da diese Hindernisse, wenn auch nicht in allen so doch in manchen Fällen zu überwinden wären. Verzweifelt steht der Berufsberater immer wieder vor solchen bedauernden jungen Menschen, die oftmals einen ernsteren Tätigkeits- und Schaffensdrang in sich haben als manche gesunde Kinder, kann ihnen wohl einen gewissenhaft abgewogenen Berufsrat erteilen, ist sich aber dessen bewußt, daß es im immer schärfer geführten Existenzkampf zu einer Verwirklichung des Berufsrates ja doch nicht kommen wird. Ich will nicht in den Gemeinplatz verfallen, über das mangelnde soziale Empfinden der Unternehmer zu klagen. Denn namentlich für den Inhaber eines Kleinbetriebes, der mit der Vollwertigkeit jeder Hilfskraft rechnen muß, ist die Einstellung eines erwerbsbehinderten Jugendlichen eine wirtschaftlich riskante Sache. In einer Zeit, die von dem Grundsatz „time is money“ beherrscht wird, wird sich auch nicht leicht ein Meister finden, der es ohne weiters auf sich nimmt, der Anlernung oder gar fachlichen Ausbildung eines jugendlichen Erwerbsbehinderten ein Vielfaches jener Zeit zu widmen, die er zur Erreichung desselben Zieles beim gesunden Lehrstellenanwärter braucht. Der Lehrherr

erwerbsbehinderten Jugendlichen soll aber überdies nicht bloß ein wirklicher Meister seines Faches sondern auch ein Mann von besonderer erzieherischer Begabung sein. Ist schon die Erziehung und Führung der gesunden Jugend in den Pubertätsjahren eine Gabe, die nur wenigen Menschen beschieden ist, um wie viel mehr gilt dies von den Lehrern und Erziehern jener Jugendlichen, die nicht im Vollbesitz der geistigen oder körperlichen menschlichen Kräfte und Anlagen sind. Wir dürfen uns aber auch nicht der Erkenntnis verschließen, daß wir bei den meisten Erwerbsbehinderten vorweg gar nicht mit Sicherheit entscheiden können, zu welchen Berufen sie überhaupt taugen werden, und daß schon die Frage, ob sie für die Erlernung eines Berufes oder nur für das Versehen angelernter Arbeit in Betracht kommen, nicht so leicht zu beantworten ist. Die endgültige Entscheidung wird sicherlich in vielen Fällen erst nach mannigfaltigen praktischen Versuchen zu treffen sein. Denken wir nur daran, wie uns vermeintliche Neigungen Debiler irreführen können und wie oft die besonders hochentwickelte Energie körperlich Behinderter alle Gesetze der Eignung über den Haufen wirft. Wir haben es eben hier mit Menschen zu tun, die nicht nach den gleichen Gesichtspunkten wie Gesunde beurteilt werden dürfen. Legen wir uns nun die Frage vor, wie das schwierige Problem der Produktivmachung der erwerbsbehinderten Jugend praktisch zu lösen wäre, so kann ich mir vom Gesichtspunkt des Berufsberaters nur zwei Wege als erfolgversprechend vorstellen — die Einführung von Meisterprämien und die Errichtung eigener Anlern- oder Lehrwerkstätten. Als Anwärter für die offenen Lehrstellen können nur solche Erwerbsbehinderte in Frage, bei denen schon außerhalb der Berufsberatung die Eignung für die Erlernung eines bestimmten Berufes unzweifelhaft feststeht, während alle anderen in die Anlern- oder Lehrwerkstätte — sei es, daß sie voraussichtlich überhaupt nur für angelernte Arbeit taugen, sei es, daß erst erprobt werden muß, für welchen Beruf sie sich eignen werden — abzugeben wären. Ein Uebertritt der für befähigt Befundenen aus der Lehrwerkstätte in die „prämierte Meisterlehre“ müßte natürlich möglich sein.

Als Ausbildner in den offenen Lehrstellen wie in den Lehrwerkstätten kämen natürlich nur solche Männer und Frauen in Frage, die die vorbeschriebenen Eigenschaften im hohen Maße besitzen. Die Prämien, die von Jahr zu Jahr fallend abzustufen wären, kämen natürlich nur für die im Konkurrenzkampf stehenden Meister in Frage, während die Meister in den Werkstätten gegen festes Gehalt zu bestellen wären. Diese Geldzuwendungen wären als Entschädigung für die Übernahme der besonders verantwortungsvollen Lehranfrage für den Mehraufwand an Zeit, Geduld und vielfach auch an Betriebsmaterial anzusehen.

Rüht die Gewährung von Meisterprämien auch den Vorteil in sich, daß den Organen, die eine solche gewähren, das Recht einer regen Fühlungnahme mit den Jugendlichen und der ständigen Ueberwachung der Lehrstelle und der Fortschritte in der Ausbildung des Lehrlings eingeräumt ist, so sprechen gegen diese Einrichtung doch auch manche Bedenken. Ich möchte nur auf die besondere Schwierigkeit, solche Lehrstellen überhaupt ausfindig zu machen, und auf die außerordentliche Gefährdung gerade derartiger Jugendlicher hinweisen, wenn eine solche Lehrstelle dann doch ihrer Eigenart nicht entspräche. Ich glaube daher, daß man am sichersten und erfolgreichsten das

Problem der Erwerbsfähigkeit der erwerbsbehinderten Jugend doch nur durch kollektivistische Einrichtungen lösen wird, in denen diese Jugendlichen von angestellten Meistern zu bestimmten Arbeitsverrichtungen angelernt oder in einem Handwerk ausgebildet werden, um sie erst nach beendeter Anlernung oder bestandener Gesellenprüfung auf dem freien Arbeitsmarkt unterzubringen.

In dieser Anschauung wurde ich durch eine Studienreise bestärkt, die mich kürzlich in eine Reihe deutscher Städte sowie in die Hauptstadt der tschechoslovakischen Republik führte, und auf der ich Gelegenheit hatte, verschiedene Maßnahmen, Einrichtungen und Anstalten zur Erwerbsbefähigung in irgend weicher Form behinderter Jugendlicher kennen zu lernen und zu studieren. Deutschland hat das System der Meisterprämien bereits vor einiger Zeit eingeführt und sind die damit gemachten Erfahrungen im allgemeinen als gut zu bezeichnen. Zur Anwendung kommt es aber nur bei Lehrherren, die taubstumme Jugendliche zur Lehrausbildung übernehmen. Die Meister erhalten teils einen festen, von Jahr zu Jahr der Lehrzeit sinkenden Monatszuschuß von 30—10 Reichsmark oder überhaupt erst nach erfolgreich beendeter Lehre eine einmalige größere Entschädigung.

Bei allen anderen Gruppen erwerbsbehinderter Jugendlicher — mag diese Behinderung nun geistiger oder körperlicher Art sein — hat sich auch in Deutschland die Erkenntnis durchgerungen, daß ihre Berufseingliederung nur im Wege von Werkstätten, in denen sie zur Verrichtung angelernter Arbeit herangebildet oder in einem Beruf zu Facharbeitern ausgebildet werden, mit ziemlicher Aussicht auf Erfolg möglich ist. Die für die erwerbsbehinderte Jugend besonders gefährliche Etappe der Anlern- bzw. Ausbildungszeit muß fern vom freien Arbeitsmarkt vollstreckt werden. Ist diese überwunden, lebrt die Erfahrung, daß auch der Erwerbsbehinderte sich im Kampf um den Arbeitsplatz in der Mehrheit der Fälle behaupten kann, oder doch so weit gebracht sein wird, um sich als Heimarbeiter das zum Lebensunterhalt Notwendige zu verdienen. Daß natürlich ein Teil dieser Erwerbsbehinderten leider auch dies bescheidene Ziel nicht erreichen wird, spricht nicht gegen die Zweckmäßigkeit und Notwendigkeit solcher Einrichtungen, deren Erfolg sich doch letzten Endes in einer Verringerung der Armenfürsorgelasten der Gemeinde auswirken. Ich will nun noch einige dieser in Deutschland bestehenden Werkstätten für erwerbsbehinderte Jugendliche kurz beschreiben. So besteht in Düsseldorf unter Leitung des Hilfschuldirektors W. Inhoven eine Anlernwerkstätte, vorwiegend zur Aufnahme geistig behinderter Jugend bestimmt. Ein Verein für Hilfsschüler hat im Verein mit der Stadt in einigen leerstehenden Klassenzimmern eines Schulgebäudes Arbeitsräume für Kartonagewarenherzeugung, für einfache Buchbinderei, für Flechtarbeiten und für Anlernung obliegt in jedem Arbeitsraum gewerblich geschulten Hilfschullehrern. Die Jugendlichen halten sich nur über Tag in der Werkstätte auf, wo sie auch ihr mitgebrachtes Essen verzehren. Für die geleistete Arbeit erhalten sie einen geringfügigen Lohn. Hat es der Jugendliche in der betreffenden angelernten Arbeit zu einem gewissen Grad von Fertigkeit gebracht, ist die Werkstättenleitung bemüht, ihn in einem Unternehmen einschlägiger Art als Arbeiter unterzubringen. Hamburg besitzt seit 1. September 1927 am Winterhuder Markt-

an das Gebäude grenzende Wald zu dieser frohen Stimmung der Heimzöglinge bei. Mein Interesse galt auch hier vor allem den Einrichtungen für die Berufsausbildung der jugendlichen Anstaltsinsassen. Da liegen gleich im Parterre des Haupttraktes Werkstätten für Bandagisten und Bandagemechaniker, für Buchbinder, Tischler, Schuhmacher, Korbflechter, für Weißnäherinnen und Kleidermacherinnen in denen wir überall mehrere Krüppelhafte Jugendliche teils mit teils ohne Prothesen mit allem Eifer an den Werkstätten arbeiten sehen. Es wird natürlich vorerst sorgsam abgewogen, für welche Werkstätte der einzelne Jugendliche überhaupt in Frage kommt; ist die endgültige Entscheidung hierüber gefallen und auch die Probezeit in der betreffenden Werkstatt mit Erfolg beendet, so wird der oder die betreffende Jugendliche bei der zuständigen Innung (Genossenschaft) aufgedungen, vor der dann auch nach beendeter Lehrzeit die Gesellenprüfung abgelegt wird. Es mag ungläubig erscheinen, aber hier gibt es überhaupt keine angelesenen jugendlichen Arbeiter sondern nur Lehrlinge und Lehrlingmädchen. Jede Werkstätte steht unter Leitung eines der Innung als Mitglied angehörnden Meisters, bzw. einer Meisterin, die Anstaltsleitung vertreten durch den betreffenden Meister schließt mit dem gesetzlichen Vertreter der Jugendlichen den Lehrvertrag ab. Es ist rührend, zu beobachten, mit welcher Liebe und Geduld diese Meister sich um das fachliche Vorwärtkommen ihrer Lehrlinge bemühen, sie anspornen, ermuntern — ohne dabei die Rücksichtnahme auf das oft so schwere körperliche Leid, auf das doppelt empfindsame Innenleben dieser Geschöpfe außer Acht zu lassen. Man fühlt aber auch, beim Eintritt in jede Werkstatt, wozu inniges Band die Lehrlinge mit ihrem Meister verbindet, in dem sie ja nicht bloß den gestrengen Lehrherrn sondern auch den fürsorglichen Erzieher und warmherzigen Freund der Jugend erblicken. Andererseits sorgt aber auch die Anstaltsleitung in mannigfacher Weise dafür, den Jugendlichen die Erlernung des einen oder anderen Berufes durch die Konstruktion ihnen angepaßter Arbeitstische, Arbeitsstühle, Werkzeuge und dergleichen zu erleichtern, ja vielfach erst zu ermöglichen. So sind — um nur eines herauszugreifen — z. B. in der Schuhmacherei einige schwer Fußbehinderte Lehrlinge, ja sogar solche mit Oberschenkelamputationen beschäftigt, für die zum Fassen des Schuhes vorgesehene Arbeitstische vorhanden sind. Hat der Jugendliche dann die Gesellenprüfung abgelegt, dann ist die Anstaltsleitung und der betreffende Meister bemüht, ihn in einem Unternehmen unterzubringen — und wie ich hörte, in den meisten Fällen mit Erfolg! Solange ihm ein Arbeitsplatz im freien Erwerbsleben nicht gesichert ist, bleibt der Jugendliche in der Anstaltswerkstatt. Von welcher Begeisterung für ihre schwere Aufgabe die Handwerksmeister im Oskar-Helene Heim durchdrungen sind, kann man wohl daraus entnehmen, daß einer mir gegenüber die Absicht äußerte, in wenigen Monaten außerhalb der Anstalt eine Werkstatt zu eröffnen und dort nebst wenigen gesunden in der Mehrheit körperlich behinderte Lehrlinge auszubilden, bzw. Gesellen zu beschäftigen, um, wie er sagte, der Innung und den Unternehmern überhaupt zu beweisen, daß auch ein Betrieb mit solchen Arbeitskräften voll und ganz konkurrenzfähig sei.

Schließlich hatte ich noch in Prag Gelegenheit, das von Direktor August Bartos geleitete Jedlicka-Krüppelheim zu besuchen. Auf dem Vysehrad sind drei Gebäude diesem Zweck dienstbar: eines beherbergt

platz eine unter Leitung des für seine schwierige Aufgabe begeisterten Berufsschullehrers H. Schütt stehende Arbeitswerkstätte für erwerbsbeschränkte Jugendliche. Aufnahme finden Jugendliche, mögen sie nun infolge geistiger oder körperlicher Defekte berufsschwach sein und sollen nach den Leitsätzen der Anstalt „in den Werkstätten für eine bestimmte Arbeit ausgebildet oder für einen bestimmten Beruf angelehrt werden, damit auch sie zu einer produktiven Arbeitsleistung kommen“. Die Jugendlichen genießen hier aber auch in Anlehnung an ihre praktische Arbeit theoretischen Unterricht (Berufsschule) und werden auch ständig erzieherisch beeinflusst — einerseits durch die sorgsam ausgewählten Meister andererseits durch die heilpädagogisch vorgebildeten Berufsschullehrer. Ganz schlicht sagt der von der Werkstattleitung mit den Eltern des Jugendlichen abgeschlossene Vertrag, daß sich die Werkstätte verpflichtet, den in der Schule begonnenen Handfertigkeitsunterricht (Handarbeitsunterricht bei Mädchen) fortzusetzen und zu versuchen, die dort erworbenen Fertigkeiten systematisch auf produktive Arbeit nach pädagogischen Gesichtspunkten umzustellen. Schon jetzt umfaßt die Lehrwerkstätte Knabenabteilungen für Holzverarbeitung, Buchbinderei, Schuhmacherei, für das Mattenflechten und Bürstenbinden und eine Nähstube für Mädchen. Die Einrichtung eines Koch- und Haushaltungsunterrichtes für die weiblichen Jugendlichen wird vorbereitet. Der Tagesbeitrag für die Zöglinge beträgt 1.50 R.-M.; können Eltern den Beitrag nur zum Teil oder überhaupt nicht zahlen, so trägt das Wohlfahrtsamt der Stadt Hamburg den Fehlbetrag. Nach einjährigem Aufenthalt in dieser Arbeitswerkstätte ist des Arbeitsamt (Abteilung Berufsamt) bemüht, die Jugendlichen im freien Wirtschaftsleben unterzubringen. Gelingt dies nicht, so besteht die Möglichkeit sie in den Hamburger Werkstätten für Erwerbsbeschränkte Ges. m. b. H. (Hawoc) unterzubringen. Auch in die Lehrwerkstätte kommen die Jugendlichen wie in einen sonstigen Betrieb täglich frühmorgens und verlassen sie in den späten Nachmittagsstunden.

Als bedeutendste deutsche Schöpfung auf dem Gebiet der Fürsorge speziell für die körperlich behinderte Jugend ist das seit mehr als 25 Jahren in Berlin-Dahlem bestehende „Oskar-Helene Heim“ anzusprechen. Die Anstalt stellt sich überhaupt als die Zentralstelle der deutschen Krüppelfürsorge und zwar nicht bloß in orthopädischer sondern auch in schulischer Beziehung dar und arbeitet auch vorbildlich in der Berufszuführung und Ausbildung seiner Insassen. Von dem weltberühmten Orthopäden Professor Dr. Konrad Biersalski, dem ein Stab von Ärzten zur Seite steht, geleitet, besitzt das Heim im Erziehungsleiter H. Würtz einen ebenso bedeutenden Pädagogen als sachkundigen Verwalter, aus dessen Augen schon dem Besucher — um wie viel mehr noch den bedauernswerten Heimzöglingen — ein sonniges Gemüt und sehr viel Güte und Versehen entgegenstrahlt. All seinen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen, mögen sie nun dem Stande der Lehrpersonen oder dem Pflegepersonal angehören, ist die gleiche menschenfreundliche Einstellung zu eigen. Kein Wunder, daß einem in diesem Heim, das doch so unsagbar viel Leid in sich birgt, überhaupt kein auch nur gedrücktes Wesen hegeget — auf allen Mienen liegt Sonnenschein und die Gänge hallen oft wieder vom herzhaften Lachen der kleinen Inwohner. Nicht minder tragen wohl auch die großen, sonnedurchfluteten Räume der Anstalt sowie der schöne unmittelbar

die ständige ärztlicher Behandlung bedürftigen Krüppel, eines enthält die Werkstätten für deren berufliche Ausbildung und schließlich das dritte und jüngste, daher auch allen neuzeitlichen Anforderungen entsprechende Gebäude enthält Schul-, Beschäftigungs- und Schlafräume für Krüppelkinder. Bartos, ein in der ihm anvertrauten Aufgabe mit Leib und Seele aufgehender Mann kann den Tag nicht erwarten, an dem der Grundstein zum neuen Orthopädie- und Werkstättengebäude gelegt werden wird. Auch die hier schon bestehenden Einrichtungen zeigen, was ärztliche Kunst und sorgsam erwogene Berufseingliederung für die Produktivmachung der Krüppel leisten kann! Außer den üblichen Werkstätten für Erwerbsbehinderte findet man eine Teppichknüpferei, die aus den bescheidensten Anfängen emporgewachsen, bereits auf einer im Jahre 1925 in Paris veranstalteten Ausstellung für einen Riesenteppich den „Grand Prix“ erhielt. Eine Spitzenleistung Direktor Bartos stellt aber zweifellos sein vollends geglückter Versuch dar, vier krüppelhaften Jugendlichen zur Begründung eines selbständigen Unternehmens zu verhelfen, worüber er ja selbst im Aufsatz „Mein Beweis“ (Zeitschrift der Krüppel, II. Jahrgang Nr. 1) in so fesselnder und ausführlicher Weise berichtet hat. Mögen diese wenigen Beispiele der im Auslande bestehenden Einrichtungen zur Erwerbsbefähigung körperlich oder geistig behinderter Jugendlicher doch alle jene, die diesem Problem mit Skepsis gegenüberstehen, wenigstens dazu bestimmen, einen Versuch zur Abhilfe der unter diesen bedauernswerten Geschöpfen herrschenden Betätigungs- und Berufsnot zu machen. Ja ich erachte es geradezu für eine sittliche Pflicht, auch diesen Menschen das Glücksgefühl der Arbeit zu geben und sie vor dem traurigen Los des zum Müßiggang verurteilten Unterstützungsempfängers nach Möglichkeit zu bewahren. Die zur Erreichung dieses Zieles notwendigen Aufwendungen würden nicht bloß rasch zu amortisieren sein, sondern durch Minderausgaben auf dem Gebiete der Armenfürsorge ausgeglichen werden — ein Ergebnis, das gerade für unseren verarmten Staat erwünscht wäre.

Hand- u. Fingerübungen in der Krüppelschule.

Von L. Meina, Lehrer an der städt. Sonderschule für verkrüppelte Kinder in Wien.
(Fortsetzung und Schluß.)

Die bisher genannten Übungen sollen von allen armverkrüppelten Kindern ohne Unterschied von Alter und Geschlecht ausgeführt werden. Haben sie dadurch die Hände und Finger soweit geschult, daß die Bewegungen (Öffnen und Schließen der Hand, Abbiegen einzelner Finger usw.) zu automatischen geworden sind und ist gleichzeitig eine entsprechende Zielsicherheit damit verbunden, dann werden die Gruppen aufgelöst und die Kinder neu gruppiert. Die älteren Knaben (4.—8. Schuljahr) werden in eine der Arbeitsgruppen eingeteilt. Die Mädchen kommen, entsprechend ihrem Alter, in eine Gruppe für weibliches Handarbeiten. Die kleineren Knaben schließt man den übrigen mit gesunden Händen an und läßt sie die gleichen Arbeiten ausführen. Es ist ratsam, die Kinder für „Feinarbeit“ vorzubilden. Dazu dienen das Kugellegspiel, das Mosaikspiel und das Gobelinspiel. Das Legen von Kugeln erfordert viel mehr Geschicklichkeit als das von Würfeln oder Legetafeln. Außerdem ist eine besondere Unterlage notwendig, in welche die Kugeln gelegt werden sollen. Dieses Hineinlegen ist die Vorstufe für das Mosaik- und

Gobelinspiel. Kleine, färbige Steinchen oder Stäbchen müssen in ein festes Netz aus Holz oder Draht gesteckt werden. Die Kinder legen Figuren (ähnlich der Kreuzstichmanier) oder Flächenmuster (Teppichmuster u. dgl.).

Weiters wird man die Knaben auch mit dem Matador und Ingeniusbalkasten beschäftigen können. Der Erstherr wird mit seinen mannigfaltigen und reichen Kombinationsmöglichkeiten (Zusammenstecken von Scheiben, Prismen, Würfeln) viel Uebungsgelegenheiten bieten. Oft müssen die dünnen Stäbchen gewalzt oder durch die engen Löcher gehämmert werden, Scheiben müssen beweglich sein, kurz, neue Bewegungsformen für die Hände und Finger werden geübt. Phantasie und Erfindung werden bei allen Übungen richtig angeregt. Die Modelle müssen nach dem Spielen wieder auseinandergenommen werden. Die Kinder lernen dabei das Problem von einer anderen Seite kennen, schöpfen neue Gedanken und Anregungen. Der Ingeniusbalkasten ist wieder ein ausgezeichnetes Mittel, um die Muskelkraft der Finger zu stärken. Die einzelnen Steine werden durch eine druckknopfartige Verbindung (Nut und Feder) mit leichtem Druck zusammengefügt. Die Bauten erreichen eine oft beträchtliche Höhe und das Kind muß die Hölzchen ganz bedächtig und sorgsam aufsetzen. Auch ist das Heraussuchen des notwendigen Steines unter den vielen andern eine wertvolle Fingerübung. Ebenso wie beim Matador müssen die Ingeniusbauten wieder zerlegt werden. Das Auseinandernehmen stellt Hand und Finger vor neue Betätigungen, die ebenfalls reiche Bewegungsformen ergeben.

Die Kinder können aber auch in den Handarbeitsstunden des Gesamtunterrichtes entsprechend beschäftigt werden. Auch sie vermögen Papierschnitte auszuführen, Falt- und Flechtarbeiten herzustellen, mit Plastilin oder Ton zu formen. Man wird keinerlei Erleichterungen, die anfangs oft notwendig waren, mehr gewähren müssen.

Die älteren Knaben werden nach ihrer Verwendungsmöglichkeit zu Kleisterarbeiten herangezogen und erlernen in kurzer Zeit, mit Schneidmesser und Leimpinsel umzugehen.

Die Arbeiten dieser Gruppe bezwecken nur eine Geschicklichkeitsübung und sollen die Kinder ihre „neuerworbene“ Bewegungsfähigkeit an der Bewältigung des Materials erproben und sie einen vorläufigen Abschluß ihrer mühevollen Übungstherapie erkennen lassen.

Es werden Kleisterpapiere, Mappen für Hefte und Zeitschriften, Schutzhüllen für Bücher und mit den Geschicktesten sogar Bucheinbände gemacht. Nach einem Einführungskurs gelang es, einen Stock tüchtiger Arbeitskräfte heranzubilden, die dann wieder ihren Kameraden mit Rat und Tat zur Seite standen. Jeder der imstande ist, sich selbst seine Heftnappe zu binden, erhält Material dazu und stolz zeigt er dann seine selbstgefertigte Arbeit. Aber noch andere Möglichkeiten des Anspornes gibt es. Die besonders Geschickten und Geeigneten werden zu Holzarbeiten und sogar in der Baslergruppe verwendet. Wenn nach Abgang einiger Zöglinge in einer dieser Gruppen Platz geworden ist, gibt es immer einen Wettlauf nach diesen so ersuchten freien Stellen. Den Jungen wird in den Arbeitsgruppen die möglichste Freizügigkeit in Bezug auf Projekte und deren Ausführung gewährt. Der Lehrer überwacht nur die Disziplin, steht ihnen fallweise mit Rat bei und dies allerdings unauffällig, beobachtet die Schulung der Hand. Oft genügt ein kurzes Wort, um den Gang der Arbeit zugunsten der Behandlung

zu beeinflussen. In diesen Gruppen arbeiten die Handkrüppel zusammen mit Jungen, deren Hände gesund sind. Dabei zeigt es sich oft und oft, daß die ersten an Geschicklichkeit und Erfindungsgabe den anderen weit überlegen sind. So ist beispielsweise der Führer der Baslergruppe ein Linkshänder, dessen rechter Arm infolge Knochentuberkulose unbrauchbar wurde. Eine vernünftige Arbeitsteilung, von den Zöglingen selbst erdacht, sichert jedem Beschäftigung und immer wieder werden die Arbeiten so verteilt, daß der defekte Arm die Hauptarbeit leisten muß. Einer mit gekrümmten Fingern wird zum Aufkleben und Glattstreifen des Papiers verwendet, steife, schwer abzubiegende Finger müssen die größtmögliche Kraftleistung entfalten, Amputierte oder Hämmern die grimmigste Kraftleistung trotz aller Hemmungen das Handburschen mit Armverstümmelungen trotz aller Hemmungen das Handhaben mit Werkzeug erlernen. Immer wieder wird ein Handgriff, eine neue Lösung des Problems erdacht und ausgeführt. Viele der Arbeitsgriffe sind nur unter ganz speziellen Voraussetzungen durchzuführen. Dabei lernt beispielsweise ein Junge das gelähmte Handgelenk durch eine leichte Auswärtsdrehung der Hand strecken oder ein anderer* durch ähnliche Hilfen Finger biegen und strecken usw. Wenn gelegentlich gemeinsamer Arbeiten (Herstellung von Theaterdekorationen und -Requisiten für eine Aufführung oder dgl.) die Gruppen miteinander in Wettkampf treten, wird die Arbeitslust derart gesteigert, daß oft kategorisch Arbeitschluß befohlen werden muß.

Der Gang der Uebungstherapie für Kinder stellt sich nun folgendermaßen dar: Behandlung durch Massage, Heißluft und Elektrizität. Parallel damit die oben besprochene Methode, die sich in folgendes System bringen läßt:

I. Uebungen für Hand und Arm im Zugreifen, Erfassen, Festhalten und Legen.

Legen von einfachen Figuren.

1. Große Holzwürfel.
 - a) In vorgezeichnete Rahmen,
 - b) Freies Legen.
2. Kleine Holzwürfel.

Bauen mit Baukästen.

1. Fröbel-Baukasten.
 - Bauen von Mauer, Zaun, Treppe, Tor, Krouz.
 2. Größere Baukästen aus Holz und Stein.
- Bauen aus der Vorstellung.

Zur Uebung der sicheren Führung des Armes dient der Montessori-Apparat. Die Konstruktion des Apparates ist derartig gestaltet, daß das Kind zu einer zielbewußtesten Handbewegung gezwungen wird. Durch Einbau eines elektrischen Kontaktes ist es möglich, jederzeit fehlerhafte Bewegungen durch ein Klingelzeichen zu registrieren und ist dadurch die Ueberwachung dieser Uebung sehr leicht zu bewerkstelligen. Die Gleichförmigkeit der Uebung wird dadurch gemildert, daß mehrere Kinder eine Spielgruppe bilden und die Beschäftigung am Apparat nach Art eines Gesellschaftsspiels durchgeführt. Jedem Fehler entspricht ein Punkt und die geringste Punktzahl gewinnt. Der wellenförmige Schlitz wird allmählich vorengt und so die genauere Armbewegung erzielt.

II. Ueben der Finger im Zugreifen, Erfassen, Festhalten und Legen.

1. Beschäftigung mit Legetafeln.
 - a) Holztafeln verschiedener Größe.
 - b) Kartonblättchen.

Legen von Flächenmustern, Bändern und Figuren aus der Vorstellung.
2. Geduld-, Vexier-, Märchenlegespiele der Firma Richter und „Puzzle“-Spiele.
3. Kugellegespiele.
4. Mosaik- und Gobelinspiele.

Erfinden von Flächenmustern (symmetrisch) und Figuren (asymmetrisch) aus der Vorstellung.
Die Steinchen und Stäbchen sind nicht mehr zu legen, sondern in festgefügte Netze zu stecken.

III. Kombinierte Bewegungsformen.

1. Bauen mit dem Matador und dem Ingenieurbaukasten.
2. Formen von Plastilin oder Ton.
3. Fall- und Flechtarbeiten.
4. Schwarz- und Buntpapierschnitt.

IV. Arbeiten in den Arbeitsgruppen.

1. Herstellung von Kleisterpapier, einfachen Klebarbeiten, Buch- und Heftmappen.
2. Holzbearbeitung.
Herstellen von einfachen Gebrauchsgegenständen und Spielzeug.
3. Basteln.
Bau von Modellen für den Unterricht, einfachen Lehrmitteln und dgl.

Diesem System der Spiel- und Arbeitstherapie kann mit viel Erfolg das Maschinschreiben angegliedert werden. Wohl soll und kann dieses nicht bis zur Vollendung erlernt werden, doch ergeben sich bei den Uebungen viele neue Bewegungskombinationen. Die Finger erlangen eine große Treffsicherheit und Gelenkigkeit. Das Handgelenk wird gelockert. Das Maschinschreiben übt, da nur mit Fingersatz geschrieben wird, alle Finger und ist daher ein sehr wertvolles Hilfsmittel der Arbeitstherapie.

III.

Der Grundgedanke der Spiel- und Arbeitstherapie ist: Den Arm-krüppeln wird durch kindesgemäße Beschäftigung die Möglichkeit gegeben, einerseits verlorene Bewegungen wieder zu erwerben und andererseits nicht wieder zu erwerbende durch andere neue ersetzen zu lernen. Begreiflicherweise ist eine Schematisierung der Arbeit undenkbar und man muß durch weitestgehende Individualisierung und Spezialisierung jedem einzelnen Fall gerecht werden. Auch muß der Blick des Lehrers soweit geschult sein, daß er die Verwendbarkeit des einzelnen mit Sicherheit feststellen kann und ihm jene Beschäftigung zuweist, die für sein Gebrechen die zweckmäßigste ist. Für jeden ist die passende Arbeit zu suchen und zu finden.

Durch die planmäßige Durchführung der Spiel- und Arbeitstherapie wird das Selbstvertrauen der Kinder gehoben und gestärkt, der Wille zur Überwindung der verschiedenen Hemmungen gezwungen und so einer gesunden Schulung unterworfen. Außerdem hebt aber das Zusammenarbeiten der Kinder in den einzelnen Gruppen den Gemeinschaftssinn und lehrt sie, sich der Umwelt anzupassen. Sind nur erst die Kinder über die Niedergeschlagenheit der anfänglichen Mißerfolge hinweggetröstet, hat man ihnen nur so viel Selbstvertrauen eingebläht, daß sie sich an die Arbeit wagen, ohne entmutigt zu sein, dann hat man die gefährlichste und schwierigste Klippe überwunden, denn dann hat man den Kindern die Gewissheit gegeben, daß auch sie durch Arbeit zurückfinden in die große Gemeinschaft der menschlichen Gesellschaft.

Literatur. Bähler, K.: Die geistige Entwicklung des Kindes. III. Auflage. Verlag Fischer-Jena, 1922. Colozza, G. A.: Psychologie und Pädagogik des Kindespiels. Deutsch von Chr. Flor. Verlag Benda-Altonburg, 1900. — Groos, K.: Die Spiele des Menschen. I. Auflage. Jena, 1899. Heller Th.: Grundriß der Heilpädagogik. II. Auflage. Verlag Engelmann-Leipzig, 1912. — Maschek, O.: Der Mutator-Universal-Lehrkasten als Lehrmittel und Erziehungsmittel. „Die Quelle“, Wien, 1924, 74. Jahrgang, Heft 4. — Montessori, M.: Die selbsttätige Erziehung im frühen Kindesalter. Verlag J. Hoffmann-Stuttgart. — Rothe, R.: Handarbeit in der Grundschule. 1922. Deutscher Verlag für Jugend und Volk. Wien. — Rothe, R.: Der Schwarz- und Buntpapierschnitt. 1923. Deutscher Verlag für Jugend und Volk. Wien. — Rothe, R.: Das Formen, der Sandkasten. 1922. Deutscher Verlag für Jugend und Volk. Wien. — Rothe, R.: Prüfungsstelle der „Quelle“ für Lehr- und Lehrmittel. „Die Quelle“, Wien, 1924, 74. Jahrgang, Heft 8. — Spitzzy, H.: Die körperliche Erziehung des Kindes. Verlag Urban & Schwarzenberg. Wien-Berlin, 1914. — Spitzzy, H.: Arbeitstherapie und Invalidenschulen. Zeitschrift für ärztliche Fortbildung. Jena, 1916. III. Jahrgang, Nr. 6. — Spitzzy, H.: Organisation und Arbeit in den Invalidenschulen. Wiener Medizinische Wochenschrift, 1916, Nr. 16. 17. Schrägler, Willy; Hans Würtz, der Krüppelverein. Das Hochwacht. N. I. Heft 5. Würtz, H.: Das Seelenleben des Krüppels. Verlag Voß-Leipzig, 1921.

Die Seele des Krüppels.

Von K. N., Wien.

Zwei Vorkommnisse der letzten Zeit geben uns einen Fingerzeig dafür, wie bedeutsam es in der Krüppelfürsorge ist, die Psychologie des Krüppels zu erforschen und das, was wir bereits an gesicherten Kenntnissen darüber besitzen, zu verwerten und zu verbreiten. Der erste Vorfall betrifft einen 16jährigen Krüppel, der ein 6jähriges Mädchen kaltblütig und in bestialischer Weise ermordet hat und als Erklärung für seine Tat angibt, er wolle sich durch den Mord das Gefühl der Ueberlegenheit über einen anderen verschaffen; dazu ging er — man möchte fast sagen selbstverständlich — in der Linie des geringsten Widerstandes vor: gegen ein wehrloses Kind. Der zweite Vorfall betrifft ein 17jähriges Mädchen, das Selbstmord beging, weil es in der Einbildung lebte, wegen eines seit 4 Jahren bestehenden Ausschlages von allen Leuten verlacht zu werden. Wenn auch dieser zweite Fall keine Krüppelhaftigkeit im eigentlichen Sinn des Wortes betrifft, so gibt uns auch dieses Beispiel, ebenso wie das erste, einen deutlichen Aufschluß darüber, was in der Seele eines Verkrüppelten vor sich gehen mag.

Der Krüppel ist ein Mensch, der auf Grund seines eigenen Körperlebens und auch auf Grund der Erfahrung mit seinen Mitmenschen, ständig in dem Gefühl lebt, verspottet, mißachtet, abgelehnt zu werden.

Man muß nur einmal gesehen haben, wie grausam speziell Kinder gegen ihre verkrüppelten Altersgenossen sind, um zu begreifen, daß der Krüppel unter seelischen Ausnahmsbedingungen lebt. Vielleicht noch folgenschwerer in der Wirkung als das Erleben der Ablehnung sind die mitleidige Teilnahme, die bedauernden Blicke, die betonte Verschonung von Anforderungen, denen der Krüppel häufig ausgesetzt ist. So wird und muß sich in allen Beziehungen des Krüppels ein Gefühl des Isoliertseins, ein Gefühl der Ohnmacht und Schwäche einschleichen; so wird dem Krüppel zum Bewußtsein gebracht, daß er ein Ausgestoßener, ein Enterbter des Schicksals ist. Das macht sich schon in der frühesten Kindheit, in der Schule geltend und wird zu einer Katastrophe in der Beziehung zum anderen Geschlecht. Hier wird das Gefühl der Unterlegenheit, der drohenden Niederlage am schärfsten und bohrendsten.

Es ist eine interessante Tatsache, daß der Geschlechtstrieb bei Krüppeln und bei Häßlichen, häufig auch bei chronisch Kranken, in besonderer Vehemenz und mit einer starken Angriffslust auftritt. Das ist wohl darauf zurückzuführen, daß der Krüppel seinen Selbstwert sich nur beweisen zu können glaubt durch einen besonderen Erfolg auf erotischem Gebiet. Dementsprechend ist der Prozentsatz, den Verkrüppelte an sexuellen Delikten aufweisen, erschreckend hoch; auch sonst liefern in der Kriminalität Krüppel einen relativ hohen Prozentsatz.

Die Sonderstellung des Krüppels geht in der Volkspsychologie sozialen Beziehung bemerkbar. Krüppel macht sich auch in der gestörten, daß ein Mensch, der stündig an seine soziale Besonderheit erinnert wird, keine richtigen sozialen Bindungen aufnehmen kann.

Die Gestaltung der sozialen Beziehung ist nicht die einzige charakterbildende Folge der Krüppelhaftigkeit. Die isolierte Stellung des Krüppels zwingt ihn auch sehr häufig zu einer starken Ausbildung der eigenen Persönlichkeit; sie kann die Energie aufstacheln, trotz dem bestehenden Hindernisse mit anderen Waffen eine Stellung im Leben zu erobern. So finden wir bei Krüppeln sehr häufig eine besondere Ausbildung der Schlaubeit, der List, der Verschlagenheit, des Intellekts. Auch hier hat die Volkspsychologie entsprechende Feststellungen gemacht; so sei nur verwiesen auf mythologische Gestalten wie den erfindungsreichen, listigen und kunstfertigen Zwerg Mime, auf den erfinderischen, gelähmten Hephästos, auf die Volksbeobachtung, die den Buckligen besonders Witz und Geist zuspricht. (Unter großen Satyrinen findet man sehr häufig Verwachsene: Tersites, Swift.)

Welche Folgerungen können wir nun aus allen diesen Beobachtungen ziehen? Es wird in der Krüppelfürsorge in erster Linie auf die richtige seelische Beeinflussung der Krüppel, auf die Ermöglichung einer richtigen Beziehung zum Leben ankommen. Dazu wäre allerdings Voraussetzung, daß die Menschen mit weniger Uebelwollen und mit mehr Gemeinschaftsgefühl einander gegenüber träten. Die Erziehung der Gesunden zum richtigen Takt im Umgang mit Krüppeln wird unbedingt notwendig sein. Das heißt nicht Mitleid fordern; Mitleid beleidigt und wirkt erst recht entmutigend. Mitleid ist auch schon deshalb unangebracht, weil jeder körperliche Mangel, den ein Mensch in der Welt trägt, einen Ausgleich finden kann in einer Ueberlegenheit auf einem anderen Gebiet. Tausende von Beispielen beweisen es,

daß Krüppel hervorragende Leistungen auf allen Gebieten vollbracht haben. Man mache es dem Krüppel klar, daß er sich selbst nicht zu denjenigen rechnen darf, die „von der Front des Lebens enthoben sind“ (Alfred Adler). Jeder hat das Recht, sich an den Tisch des Lebens zu setzen und zuzulangen.

Zur Ermutigung des Krüppels brauchen wir psychologisch geleitete Beratungsstellen, die ihm in seinen Schwierigkeiten beistehen. Wenn wir zum Beispiel auf den ersten der eingangs erwähnten Fälle zurückgreifen, so scheint es uns sicher, daß die „zynische“ Tat des 16-jährigen Mörders eine schwere Schuld der Gesellschaft darstellt; hätte man vorher dem Jungen gegenüber das richtige Wort gefunden, seine Tat wäre wahrscheinlich ungeschehen geblieben. Die Menschheit ist nicht reich genug, um auch nur eines ihrer Mitglieder in den Abgrund von Verzweiflung und Selbstverachtung fallen zu lassen.

Zur Frage der Krüppelarbeit.

Von Petra Belom.

Die Krüppelarbeitsgemeinschaft geht von der richtigen Erwägung aus, daß das Kernproblem der Krüppelfürsorge die Arbeitsbeschaffung ist. Es ist in vielen Artikeln dieser Zeitschrift bereits die Bedeutung der Arbeit vom Standpunkte des seelischen Gleichgewichtes des Körperbehinderten wie vom Standpunkt der Wirtschaftlichkeit der Aufwendungen für seine Wohlfahrt hervorgehoben worden und es ist auch bereits auf das Vorratteil hingewiesen worden, das jeder Körperbehinderte vor Erlangung einer Arbeit zu überwinden hat. Im Folgenden soll der Versuch gemacht werden, den Begriff des Krüppellums sozusagen zu revidieren.

Die körperliche Behinderung ist zunächst nichts absolutes. Sie ist im Einzelfalle nicht nur verschieden nach dem Grad der zugrundeliegenden äußerlichen Schädigung, sie ist auch verschieden nach der Art, in der der Betreffende durch das ganze Zusammenspiel seiner Muskulatur und seiner seelischen Einstellung dazu den bestehenden Mangel auszugleichen vermag. Der einarmige Pianist und der einbeinige Tourist sind dafür eher als Beweis anzuführen als das totgehetzte Beispiel Beethovens, dessen Schwerhörigkeit durch die Begünstigung der inneren Sammlung seinen musikalischen Schöpfungen eher zusetzen gekommen sein dürfte.

Die Untersuchung der Auffassungsfähigkeit und der davon abhängigen Fähigkeiten der Wiedergabe und Mechanisierbarkeit einerseits und der Erfindungsgabe und ihrer Ausdrucksform andererseits innerhalb der einzelnen Sinnesgebiete ist überhaupt wesentlich für die Arbeitsberatung und diese Unterscheidung kann dieselben Erfolge und Fehlschläge bei den verschiedenen körperlich Geschädigten und Nichtgeschädigten ergeben, wie denn überhaupt die körperliche Eignung nie das einzig Ausschlaggebende sein kann.

Der körperlich Geschädigte ist also nicht eine besondere Art Mensch, sondern nur einer der vielen in irgend einem Sinn Behinderten, und daß die körperliche Schädigung augenfälliger ist als alle anderen Behinderungen.

Diese Behinderungen selbst kommen in allen Abstufungen

vor, von den kleinsten Spuren, die sich nur in dem Mangel an Begabung für eine bestimmte Tätigkeit äußern, bis zum Ausfall ganzer Komplexe und es gilt daher für alle unterschiedslos nur der Grundsatz, bei jeder Arbeitsberatung die Arbeitsform zu suchen, die den größten Arbeitserfolg für die Zukunft verspricht, in der der Betreffende also gegenüber allen Arbeitern voll konkurrenzfähig werden kann.

Denn Experimente mit unsicherem Erfolg kann sich heute weder der Einzelne noch unsere so schwer erschütterte Wirtschaft selbst leisten und es besteht die Gefahr, daß bei Einstellung irgendwie Behinderter am Platze, wo sie nicht voll konkurrenzfähig sind, doch wieder das mit Recht so verpönte Mitleid oder unter diesem Deckmantel eine verkappte Lohnrückerei eine Rolle zu spielen beginnen.

Die Frage der Arbeitsbeschaffung für Körperbehinderte ist also ein integrierender Bestandteil der Frage der Arbeitsbeschaffung für die nur dem Grad nach verschiedenen Behinderten, das heißt, nicht allseits gleichmäßig Begabten überhaupt, die die überwiegende Mehrheit aller Arbeitsnehmenden bilden, und damit Gegenstand einer großzügigen, von den Bedürfnissen des Weltmarktes inspirierten allgemeinen Berufsberatung und Arbeitsvermittlung.

Die Tragödie eines Krüppels.

Von Hugo Matzner.

Wieder entrollt sich vor unsren Augen das Schicksal eines Krüppels, das bei entsprechenden Vorkohrungen sicherlich hätte abgewendet werden können. Laut Zeitungsbericht ging der 19-jährige Otto K. freiwillig aus dem Leben, weil er wegen seiner teilweisen rechtseitigen Lähmung sich nicht wie andere Altersgenossen fortbewegen konnte, Brust gegen die Gesellschaft im allgemeinen und alle jenen berufenen Stellen im besonderen, die noch immer nicht zur Einsicht und Erkenntnis gelangt sind, welche Schuld sie uns Krüppel gegenüber einzulösen haben, damit sich derartige Selbstmorde nicht ereignen. Es sind dies eigentlich keine Selbstmorde, sondern Mord begangen von denjenigen Menschen, die eine unausrottbare Voreingenommenheit dem Krüppel gegenüber haben. Aber mit welchem Unrecht! Soben wir doch Krüppel lebensfroh und mit starkem Willen auf allen Gebieten verständig, allerdings muß ihnen hiezu durch entsprechende Einrichtungen, Fallenlassen der Voreingenommenheit und Förderung derjenigen Organisationen, wie zum Beispiel die Krüppelarbeitsgemeinschaft, die Arbeitsmöglichkeit geboten werden. Es darf auch nicht unerwähnt gelassen werden, daß wir Krüppel wie jeder andere Mensch je nach Fähigkeiten das Recht auf Einstellung in öffentlichen Diensten beanspruchen, weil wir auf allen Gebieten gleichwertige Menschen sein wollen und auch sein können. Es gibt genügend Möglichkeiten um dem Krüppel in das Erwerbsleben einzugliedern, wodurch es erspart bliebe, daß Menschen ihr junges Leben von sich werfen. Ich rufe deshalb allen in Betracht Kommenden zu: Seid eingedenk Eurer Pflicht dem Krüppel gegenüber, ansonsten Euer Gewissen noch durch viele Menschenleben belastet würde.

Hinaus in die Natur

Auch diejenigen, die nicht das große Glück haben, zwei gesunde Beine zu besitzen, empfinden das Bedürfnis hinaus in die freie Natur zu wandern. Warum auch nicht, werden viele sagen, sollen sie gehen. Doch so einfach ist dies dennoch nicht. Erstens: mit Gesunden können sie nicht mithalten; zweitens: wer soll die Führung übernehmen? und drittens: fehlt das passende Milieu hierzu. Es ist daher notwendig, daß sich zu diesem Zwecke erfahrene Menschen zur Verfügung stellen und ich hoffe, daß sich solche auch finden werden, die diese mit Rat und Tat unterstützen.

Ich will versuchen, einen Weg zu weisen, um speziell Jenen entgegenzukommen, die die Natur nur vom Hörensagen, aus Büchern oder aus Lichtbildervorträgen kennengelernt haben. Vor allem handelt es sich die in Betracht kommenden in eine Gruppe zusammenzuschließen; vielleicht als eine Sektion des Touristenvereines „Die Naturfreunde“. Die Verwirklichung des Gedankens hätte verschiedene Vorteile, so z. B. bei weiteren Bahnfahrten Ermäßigung (Touristenkarte), ebenso billigen Aufenthalt in Schutzhütten, die gleichzeitig Ferienheime sind. Weiters eine gute Zeitung und, was ich bestimmt annehme, Förderung der guten Sache durch den Gesamtverein. Ein Lokal, das zentral gelegen ist, wäre unbedingt erforderlich, am besten in einem Privatlokal irgend einer Kulturvereinigung. Dort könnte man allwöchentlich Vereinsabende abhalten. Zu empfehlen wäre ein anschließender Vortrag. An diesen Abenden lernen sich die Leute kennen, was sich um so angenehmer bei den Ausflügen bemerkbar macht. Dann darf nicht vergessen werden, daß es Behinderte verschiedener Grades gibt. Es wird manchen geben, die ganz gut vier Stunden gehen können; andere wieder nur zwei Stunden. Man mußte daher die Teilnehmer in mehrere Gruppen teilen, z. B. in solche, die höchstens zwei Stunden Gehzeit sind und andere, die drei bis vier oder noch mehrere Stunden wandern können. Ein besonderes Kapitel wären noch die Aermsten, die sich nur in Rollstühlen fortbewegen können. Hier wäre vor allem eine Gemeindeunterstützung bzw. Gemeindehilfe notwendig, denn man muß sich ernstlich die Frage stellen, wie bringt man diese Menschen ins Freie. Es gibt leider noch keinen Straßenbahnwagen, der die Betroffenen samt dem Rollstuhl aufnimmt. Es wäre gerade für diese Menschen notwendig, wenigstens einmal in der Woche reine Luft in sich aufzunehmen.

Ich hoffe, daß meine Ausführungen richtig aufgefaßt werden. Hinzufügen möchte ich noch, daß es sich hier nicht um touristische Leistungen handeln soll und meine Zeilen einzig und allein den Zweck verfolgen, die in Betracht kommenden aufzurütteln, daß sie, statt in ihren Wohnungen zu sitzen, den Versuch wagen mögen, hinauszuwandern in Wald und Feld. Wenn es auch anfangs nicht so leicht gehen wird, der gute Wille vermag vieles, und ich will hoffen, daß sich mein Vorschlag durchsetzen wird.

Julius Lindenthal.

Einladung

zu der am Samstag, den 16. Juni 1928, um 5 Uhr nachmittags, im Restaurant zum „Einsiedler“, II., Praterstraße Nr. 13, stattfindenden

Mitgliederversammlung

Zur Behandlung gelangen wichtige Werkstätten- und Vereinsfragen und ist daher die Anwesenheit eines jeden Mitgliedes im eigenen Interesse notwendig.

Kein Gebränkezwang!

Erscheinen Pflicht!

Vereinsnachrichten.

Der Forion halber werden zwei Nummern der Zeitung zusammenggezogen und zwar Juli—August.

Wir erzeugen schöne und dauerhafte Einkaufs- und Luxusetaschen, hergestellt aus Lederabfällen. Der Preis der Einkaufstaschen ist S 6.— für Luxusetaschen S 10.—. Wer diese Taschen besitzt, macht die beste Reklame und fördert dadurch unsere Bestrebungen.

So wie im Vorjahre stellt uns auch heuer die Theosophische Gesellschaft an schönen Sonn- und Feiertagen ihren Siedlungsarten, XIII., Knödelhütte 12, Siedlung „Eden“ zur Verfügung. In ihrem eigenen Interesse ersuchen wir die Mitglieder, von dieser uns gewährten Begünstigung um so mehr Gebrauch zu machen, als der Garten in jeder Beziehung für uns sehr geeignet ist. (Straßenbahnlinie Endstation 49, 50, 52 oder Verbindungsbahn).

Es freut uns mitteilen zu können, daß unsere Schneiderwerkstätte unter der Leitung unseres Mitgliedes, der Schneidermeisterin Frau Mario Göbel, in die bedeutend vergrößerte Werkstätte, XII., Grisehofgasse 14 verlegt wurde. Durch diese Verlegung haben wir in der Werkstätte in der Bürgergasse größeren Raum gewonnen, zur Beschäftigung weiterer Mitglieder.

Während der Sommermonate sind die Sprechstunden in der Zentrale wie folgt abgedändert und ersuchen wir die Mitglieder womöglichst diese Zeit einzubehalten. Montag und Freitag von 10 bis 12 Uhr vormittags und Mittwoch von 4 bis 6 Uhr abends.

In der letzten Zeit kommt es immer häufiger vor, daß Mitglieder aus der Provinz aufs Geratewohl bei uns vorseprechen und der Meinung sind, daß wir ihnen sofort Arbeit bieten können. Es ist dem leider nicht so; denn zur Arbeitsbeschaffung, die sich ja nicht sogleich erledigen läßt, kommt auch noch die Verpflegungsfrage, die doch überhaupt nicht so leicht zu lösen ist. Es ist demnach besser, wenn sich die Mitglieder mit uns vorerst in Verbindung setzen bevor sie einen solchen Schritt unternehmen, der unvorbereitet nur zu Enttäuschungen führen muß.

Für einige Wiener Theaters (Volksoper, Raimundtheater, Carltheater) stehen uns stark ermäßigte Karten zur Verfügung und wollen die Mitglieder davon Gebrauch machen. Auch an Verwandte und Bekannte geben wir Karten ab.

Unsere Zeitung, die sich sowohl im Inland als auch im Ausland ihrer Güte und Sachlichkeit wegen ein nicht geringes Ansehen erworben hat, droht eine Reduzierung in jeder Hinsicht, wenn nicht alle Mitglieder und Freunde unserer Ideemasche Hilfe bieten durch Spenden für den Pressefonds.

Wir bitten um die

Begleichung der

rückständigen

Mitgliedsbeiträge!

Unser Kamerad Adolf Pitsch, Photo-graph, V., Nevillegasse 2, empfiehlt sich zu allen Arten von Aufnahmen in und außer Haus bei mäßigen Preisen.

Unsere Schreibtafel ist in der Lage, alle handschriftlichen und Maschinenschreibarbeiten (wie Gesuche, Diktate usw.) sowie alle Vorriefähigkeitsarbeiten gut und billig durchzuführen. Ebenso werden Bestellungen auf Drucksorten jeglicher Art durch die Vereinsleitung entgegengenommen, II., Pazmanitongasse 7.

Ortsgruppe Salzburg. Sonntag, den 10. Juni i. J., nachmittags, veranstalten wir im Gastgarten zum „Kaiser Karl“, in Maxglan ein

großes Gartenfest

mit Konzert der beliebten Musikkapelle Lieferung, verbunden mit Bolustigungen, wie Glückshafen, Juxpost, Slundekant usw.

Wir ersuchen alle Mitglieder und deren Verwandte und Bekannte diesem Gartenfest beizuwohnen, dessen Reinertragnis dem Fonds zur Errichtung einer Krüppelwerkstätte zufließt.

JOSEF KNAPP, Obmann.

Schuhwarenhaus B. Reisberg

II., Molkereistr. 2 Solide Ausführung — Billige Preise
Für Mitglieder gegen Anweisung Rabatt
Auch Wochen- oder Monatsraten

P. Gross — Sperber,

Wien, II., Böcklinstraße 114

Bureau: Wien, I., Gonzagagasse 15, Tel. 66-5-70 Serie

nimmt für die Lebens-Vers.-A.-G. „Phönix“ Versicherungen jeder Art zu kulantesten Bedingungen entgegen. — Empfehlungen werden honoriert.

„ORTOPROBAN“

Prothesen-, orthopädie-Apparate und Bandagen-Industrie
ARTHUR SCHMIDL

Wien, VIII., Piaristeng. 17 Telephone A 27-0-14

Sonder-Unternehmen für künstliche Arme und Beine modernster Konstruktion, Orthopädie-Apparate und alle chirurgischen Bandagen, Plattfußeinlagen usw.

Spezialität: Marksprothesen in vollendeter Konstruktion für alle Amputationsarten

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: „Erste österr. Krüppelarbeitgemeinschaft“, Wien, 2. Bezirk, Pazmanitongasse 7. Verantwortl. Schriftföhrer: Stefan Tallor, Schriftföhrer, Wien, 2. Bezirk, Pazmanitongasse 7. — Druck: Samuel Insel (verantwortl. Wilhelm Insel), Wien, X., Stadtbahnviadukt.

V. b. b.

Motto: Arbeit, nicht Mitleid!
Arbeit, nicht Stechenhaus!

Der Krüppel

Mitteilungsblatt der „Ersten österreichischen Krüppelarbeitsgemeinschaft“. — Zeitschrift der Krüppel Oesterreichs von Geburt, durch Krankheit und Unfall ohne Rente zur Wahrung der geistigen, wirtschaftlichen und sozialen Interessen.

Redaktionschluß am 15. eines jeden Monats.

erscheint am 1. jeden Monats.
Nachdruck der Aufsätze nur mit Bewilligung der Redaktion.

Krüppelheimstätte und
Schriftleitung: Wien II,
Pazmanitongasse Nr. 7.

Telephon R 40-3-59
Straßenbahnlinien C, O, V.
Postsparkassenkonto B-3-759.

Zu beziehen durch alle Postämter und Buchhandlungen sowie II., Pazmanitongasse Nr. 7. Für Mitglieder unentgeltlich. Jahresgebühr: Oester. S 2.— Deutschland Mk. 150.— G. S. R. K. C. 20. übriges Ausland Frs. 2.—
Einzelnnummer 30 g.

Nummer 7/8 Wien, Juli-August 1928

2. Jahrgang.

Inhalt: Arthur H. Wood, London: Die Organisation der Arbeit für Krüppel in England und Wales. — Hilde Wulff, Düsseldorf: Etwas über die Krüppelfürsorge in der Schweiz. — Hans Würtz, Berlin-Dahlem: Kümmerling oder Krüppel. — Das Wort „Krüppel“. — Konferenz für Krüppelfürsorge. — Vereinsnachrichten.

Die Organisation der Arbeit für Krüppel in England und Wales.

Von Arthur H. Wood,
Vorsitzender des Exekutiv-Komitees des Zentrates der Krüppelfürsorge, London.

Die Organisation der Fürsorge für Krüppel ist auf die Zusammenarbeit von drei Partnern aufgebaut: der Zentralregierung, der Lokalbehörde und den freiwilligen Helfern. Diese glückliche Zusammenstellung ermöglicht es, daß die beste Arbeit für den Krüppel geleistet wird. Er genießt die Hilfe, die nur eine Nationalregierung geben kann, sowie den Vorteil, der Lokalbehörde zu unterstehen, die die Macht und die Mittel hat, ihm zu helfen, während die Hilfe der Zentral- und Lokalbehörden durch freiwillige Organisationen und Helfer aufrecht erhalten und human gestaltet, sowie durch diese angeeignet und ergänzt wird. Jeder der drei Partner hat seine eigene Rolle und wo sie vorschritt-mäßig funktionieren, wirkt sich die Zusammenarbeit in einer erfolgreichen und wirksamen Methode in der Behandlung des schwierigen Problems aus. Wenn man das englische System richtig verstehen will, muß man die Verschmelzung der offiziellen und privaten Tätigkeit kennen.

Ich will hier kurz die Funktionen der einzelnen Partner erklären, und zu diesem Zweck ist es angezeigt, tuberkulose und nicht tuberkulose Krüppel auseinander zu halten, da die diesbezüglichen Anordnungen gesetzlich und administrativ verschieden sind, und es würde nur zu Konfusionen führen, wenn man sie als Einzelklasse behandeln würde. Von nicht tuberkulösen Krüppeln besprechen wir zuerst die Krüppel oder möglichen Krüppel im Schulalter, d. i. für diesen Zweck das Alter zwischen 5 und 16 Jahren.

Die Pflichten der öffentlichen Behörden gegen nicht tuberkulose